

Gerhard Schumm, Hans J. Wulff (Hrsg.): Film und Psychologie II. Kognition - Rezeption - Perzeption.-

Münster: MAkS 1990 (Film- und Fernsehwissenschaftliche Arbeiten hrsg. v. Karl-Dietmar Möller u. Hans J. Wulff), 312 S., DM 45,-

Die Beiträge dieses Buches basieren auf Vorträgen, die während einer Fachtagung im Frühjahr 1989 am Institut für Semiotik und Kommunikationstheorie der Freien Universität Berlin gehalten wurden: "Es war eine Tagung, auf der man sich von sehr unterschiedlichen Seiten an den Zusammenhang von Psychologie und Film - also Filmwirkung, Filmverarbeitung, Filmwahrnehmung - herantastete und heranarbeitete. Work in progress" - so die Herausgeber Gerhard Schumm und Hans J. Wulff im Vorwort. Disparates sollte, wie es dort weiter heißt, zusammengebunden werden, und Disparates findet sich dann tatsächlich auch in diesem Band. Das thematische Spektrum der Beiträge ist weit, und der Zusammenhang von Film und Psychologie wird breit ausgelegt. Er deckt ab einen Bericht über Experimente mit dem Kuleshov-Effekt, die Darstellung einer experimentellen Studie über kindliche Filmverarbeitung, Kurzfassungen von Diplomarbeiten aus dem Fachgebiet der Psychologie, je einen Aufsatz über filmischen Schnitt, Montagetheorien, Bildungsfilm, Wissensvermittlung im Fernsehen und schließlich Überlegungen, wie die Rezeptionsästhetik der Konstanzer Schule für das Filmverstehen fruchtbar gemacht werden könnte.

Die Aufsätze aus eher psychologischer Perspektive präsentieren, nach einführenden theoretischen Überlegungen, Ergebnisse empirischer Untersuchungen - und enthalten eine Menge Diskussionsstoff. Sie zeigen, daß man sich, zumal was die deutsche Forschung betrifft, auf diesem

komplizierten Gebiet noch in den Anfängen befindet. Schematheoretische Ansätze werden vorgestellt und diskutiert. Insbesondere Ohler versucht eine derart ausgerichtete kognitive Filmpsychologie in Auseinandersetzung mit der ökologischen Wahrnehmungspsychologie von James Jerome Gibson zu begründen. Was allerdings in diesem Rahmen völlig ausgeblendet bleibt, ist die Diskussion konstruktivistischer Ansätze (z.B. Varela, Maturana), die in den letzten Jahren gerade zentrale Kategorien und Axiome der Kognitionstheorie kritisiert haben. Man hätte sich einen Verlauf der Tagung (und entsprechend einen Teil des Bandes) vorstellen können, der nun diese Perspektive verfolgt und für die Frage nach dem Zusammenhang von Film und Psychologie diskutiert. Doch die Tagung verlief, wie der summarische Überblick der Themen zeigt, anders, und das mag fürs erste dem Stand der Diskussion eher entsprechen. Es kamen nämlich dann bzw. auch diejenigen zu Wort, für die der Film und seine Komplexität im Mittelpunkt stehen. Von dieser Warte aus läßt sich über empirische Studien leicht spotten: "Abseits des Filmschaffens der Neuen Sachlichkeit eines Oskar Fischinger, eines Viking Eggeling, eines Hans Richter führten die wahrnehmungspsychologischen filmischen Textvorlagen mit ihren rotierenden Spiralen, ihren blanken Vierecken, den sich munter bewegenden Kreisen ihr filmhistorisch unerkanntes Eigenleben" (Schumm, S.180). Der geforderte Blick auf die Praxis des Filmschnitts, aus der mancher Theoretiker viel lernen kann, ist zwar wichtig, darf aber nicht dazu führen, die Anstrengungen theoretischer Modellbildung fallenzulassen.

Das zweite Problem, das im Ansatz steckt, markiert Wulff, wenn er in seinem Bericht über die Experimente zum Kuleshov-Effekt zusammenfassend notiert: "Wenn es darum geht, eine theoretische Fundierung des 'Kontexttheorems' auszuarbeiten (also Modelle zu entwickeln, die die Verschränkung von sequentiellen Kontexten und Einstellungen repräsentieren können), dann haben spekulative 'Gedankenexperimente' zumindest den gleichen Stellenwert wie experimentelle Anordnungen der Psychokinematographie" (S.34). Hier zeigt sich ein prinzipielles Problem: Der Zusammenhang von Film und Psychologie bedarf eines konsistenten Theoriemodells, dessen Empirisierung angestrebt werden muß, aber mit den vorgestellten empirischen Untersuchungen bei weitem nicht gelöst ist. Es bleibt abzuwarten, ob der Berliner Arbeitskreis, der sich dem Thema Film und Psychologie verschrieben hat, hier Wege weist. Geboten ist aber in erster Linie eine Konzentration auf theoriegeleitete Fragestellungen. Es wäre wünschenswert, wenn die nächsten Tagungen und die aus ihnen hervorgehenden Dokumentationen systematischer und konzentrierter an einzelnen Problemkomplexen arbeiten würden. Das ist kein Plädoyer für eine Verengung der Fragestellung, für falsch verstandenes Spezialistentum. Es ist lediglich eine Anregung, sich auf das zu

konzentrieren, was - wie der Band zeigt - auf diesem Gebiet notwendig ist, nämlich theoretische Ansätze, die bestehen, systematisch aufzuarbeiten, zu diskutieren und voranzutreiben. Dazu finden sich in dem Band einige gute Ansätze.

Irmela Schneider (Siegen/Berlin)